

freilich in der Realität meist von geringerem Gewicht als das Interesse an jüdischen Zahlungen. – Rainer Christoph SCHWINGES, *Die Wahrnehmung des Anderen durch Geschichtsschreibung. Muslime und Christen im Spiegel der Werke Wilhelms von Tyrus († 1186) und Rodrigo Ximénez' de Rada († 1247)* (S. 101–127), vergleicht systematisch die ungewöhnlichen Darstellungen islamischer Geschichte in Wilhelms Kreuzzugchronik (als Ersatz für dessen verlorene *Gesta orientaliū principum*) und in Rodrigos *Historia Arabum* und charakterisiert deren Grundhaltung als „eine mit inhaltlicher Intoleranz gepaarte informelle Toleranz“ (S. 121). – Hannes MÖHRING, *Die Kreuzfahrer, ihre muslimischen Untertanen und die heiligen Stätten des Islam* (S. 129–157), kommt ganz ohne Toleranz aus, wenn er über die Situation der islamischen Heiligtümer in Jerusalem sowie über die (sehr unterschiedliche) Lage der Muslime unter der Kreuzfahrerherrschaft berichtet und dann den ungestörten Pilgerverkehr nach Mekka sowie die Haltlosigkeit islamischer Vorwürfe wegen eines geplanten christlichen Angriffs auf Mekka oder Medina betont. – Walter KOLLER, *Toleranz im Königreich Sizilien zur Zeit der Normannen* (S. 159–185), betrachtet Toleranz als „Akzeptierung einer anderen, der eigenen fremden oder auch entgegengesetzten Lebensauffassung als einer legitimen Basis menschlicher Existenz“ (S. 163) und sieht dies im Verhältnis der herrschenden Normannen zu den Muslimen und Griechen am ehesten bei König Wilhelm II. gegeben, beobachtet insgesamt aber einen „Anpassungsdruck“, der mit Emigration oder Assimilation beantwortet wurde. – András KUBINYI, *Zur Frage der Toleranz im mittelalterlichen Königreich Ungarn* (S. 187–206), stellt grundsätzliche Aufnahmebereitschaft für fremde Zuwanderer fest, meint aber, daß „die mehr oder minder freie Ausübung einer nichtkatholischen beziehungsweise sogar nichtchristlichen Religion, die Verwendung der Muttersprache bei den Minderheiten, die Aufstiegsmöglichkeiten von Fremden ... wohl nicht vom Toleranzgedanken bestimmt“ waren, „sondern aus ganz praktischen Gründen“ resultierten (S. 205). – Josef Joachim MENZEL, *Die Akzeptanz des Fremden in der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung* (S. 207–219), widmet eine kurze Skizze der Feststellung, „daß die Siedlung *iure Teutonico*, sei es mit Deutschen, sei es ohne deutsche Siedler“ überall „einen störungsfreien, erfolgreichen Verlauf genommen hat“ (S. 215). – František ŠMAHEL, *Pax externa et interna. Vom Heiligen Krieg zur Erzwungenen Toleranz im hussitischen Böhmen (1419–1485)* (S. 221–273), präsentiert den im ma. Europa wohl ziemlich singulären Vorgang, daß eine erbitterte religiöse Auseinandersetzung schließlich auf dem Kuttenberger Landtag 1485 im Namen des „allgemeinen Wohls“ mit einer förmlichen Vereinbarung „offizieller Bikonfessionalität“ überwunden wurde. – Jerzy STRZELCZYK, *Auf dem Wege zur Republik vieler Völker und Konfessionen. Katholiken und Orthodoxe in Polen im späten Mittelalter* (S. 275–295), stellt dem gegenüber, wie die polnischen Herrscher seit Kasimir III. († 1370) nach dem Gewinn Rutheniens (1340) und Litauens (1385) mit ihren orthodoxen ostslawischen Untertanen umgingen: nach anfänglich hinnehmender Duldung mit eher halbherziger Förderung der Katholiken und schließlich mit eifrigem, aber erfolglosem Streben nach einer Kirchenunion. – Katherine WALSH, *Zwischen Mission und Dialog. Zu den Bemühungen um Aussöhnung mit den Ostkirchen im Vorfeld des Konzils von Ferrara-Florenz* (S. 297–333), schildert verschiedene Vorgänge vornehmlich des 14. Jh.: Beziehungen der armenischen Kirche (bis 1375) zur Kurie in Avignon, das Auftreten „latinisierender“ Theolo-